

Pfarrfest Aufhausen, 18. Juni 2023

Liebe Schwestern und Brüder der Pfarrei Aufhausen,
liebe Gäste, Freunde und Pilger des Heiligtums Maria-Schnee!

Wir haben uns in den vergangenen Jahren daran gewöhnt, dass mit unserem Pfarrfest auch eine Primiz mit dem geschätzten Primiz-Segen verbunden war. Das kann die „Aufhausener Pfarrerrfabrik“ (wie manche Leute unser Oratorium scherzhaft nannten☺) in diesem Jahr leider nicht anbieten. Priesterberufungen sind ja nicht auf Bestellung oder am Fließband zu haben – sie sind eine Gnade, für die man *offen* sein und mit der man auch *zusammenwirken* muss. So kann ich diesmal leider keine Primiz-Predigt halten, obwohl das Evangelium des heutigen 11. Sonntages im Jahreskreis (A) so sehr dazu einladen würde. Wir hörten doch gerade von der Berufung und Sendung der 12 Apostel, und das wäre wirklich eine Steilvorlage! Darüber hinaus spricht heute auch noch die erste Lesung vom Priestertum. Das Buch Exodus berichtet von einer Szene beim Auszug Israels aus Ägypten in der Wüste Sinai (19,2-6a). Mose steigt auf den Berg und begegnet dem Herrn des Himmels und der Erde. Zunächst erinnert Gott daran, dass ER selbst es ist, der das Volk aus der Sklaverei Ägyptens herausgeführt und immer wieder beschützt hat. Und dann folgt ein großes Angebot: *„Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.“*

Der Ausdruck, der uns in diesem Satz besonders aufhorchen lässt, ist *„ein Reich von Priestern“*. Das auserwählte Volk Israel – und somit in seiner Nachfolge heute die Kirche Jesu Christi – soll ein „Reich von Priestern“ sein. Offensichtlich gibt es also demnach zwei verschiedene Arten von Priestertum, das Priestertum der Apostel und der ihrer geweihten Mitarbeiter und das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, aller Getauften, des ganzen „Volkes“. Lasst mich also, liebe Brüder und Schwestern, statt einer Primizpredigt heute vom allgemeinen Priestertum sprechen, das zwar vom 2. Vatikanischen Konzil betont wurde, aber heute immer noch zu wenig Beachtung findet. - Wie unterscheiden sich diese beiden Arten von Priestertum?

Fangen wir mit dem sogenannten **Amts-Priestertum** an, also dem Priestertum der sakramental geweihten Hirten. Sie üben ihr Priestertum in einer besonderen Nähe zu Jesus Christus aus, in Seinem Namen, „*in persona Christi*“. Ihnen sind drei besondere Gaben und Aufgaben, also Charismen, für ihren Dienst anvertraut:

1. Das prophetische und authentische Verkünden der Wahrheit des Evangeliums;
2. das Heilen und Heiligen des Volkes Gottes insbesondere durch Gebet, Segnen und das Spenden der Sakramente; und
3. das Leiten der kirchlichen Gemeinschaft hin zur immer größeren Einheit mit Gott und untereinander im Bewusstsein der Sendung für die ganze Welt (Mt28,19-20).

Diese besonders geweihten Amts-Priester sind vor allem im inneren Aufgabenbereich der Kirche tätig, also in der in der Seelsorge, der Gestaltung von Gottesdiensten und bei charitativen, missionarischen und organisatorischen Aktivitäten. Das Betätigungsfeld für das **allgemeine Priestertum** aller Getauften befindet sich dagegen vor allem im familiären, beruflichen, gesellschaftlichen oder politischen Umfeld der getauften Christen. Die „Gläubigen“, „Laien“, oder „Welt-Christen“ wie man auch sagt, verkünden ebenso das Reich Gottes, aber sie tun es mehr indirekt, vor allem durch ihr persönliches Vorbild. Sie stehen auch Rede und Antwort, wenn sie gefragt werden (1Petr 3,15) und bemühen sich so zu leben, *dass* sie gefragt werden, wie der heilige John Henry Newman empfohlen hat. Entsprechend der Lehre der Kirche beeinflussen sie mehr indirekt als direkt die Wissenschaft, Kunst und das gesamte öffentliche Leben. Durch ihr Vorbild und ihre Stellungnahmen zu gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen geben sie auch öffentlich Zeugnis für die Wahrheit Jesu Christi. Sie tun es aus persönlicher Überzeugung mit sachlichen Argumenten der Vernunft zum Wohle der Allgemeinheit. Im privaten und inner-kirchlichen Bereich wirken sie als „Brüder und Schwestern im Glauben“ entsprechend der Lehre der Kirche als Helfer oder Beauftragte der Hirten und in Einheit mit ihnen.

Bei dieser Gegenüberstellung von Amts-Priestertum und dem allgemeinem Priestertum entsteht vielleicht in so manchen die Frage: Warum nennt man denn überhaupt die Berufung der Laien zu einem aktiven christlichen Leben in der Welt auch eine Art von „Priestertum“? Die Antwort gibt uns die schon erwähnte erste

Lesung von heute. Wie wir hörten, hat Gott bereits im Alten Bund das ganze Volk Israel ein priesterliches Volk genannt hat. Damit sollten die Israeliten aber keine privilegierte Sonderstellung einnehmen, sondern als ganzes Volk durch den Dienst der Propheten und der Tempel-Priester dazu befähigt werden, priesterlich für alle Völker zu wirken – nämlich als Mittler zwischen Himmel und Erde, als Vorbild und Wegweiser für ein gottgefälliges Leben. Gott hat sich im Alten Bund ein Volk herangebildet, damit es fähig würde, allen Völkern die Frohe Botschaft zu bringen. Weil aber leider das Volk Israel (mit einigen Ausnahmen) den Messias nicht erkannt und angenommen hat, ist diese Berufung auf das Neue Volk Gottes, auf die Kirche übergegangen. Zu diesem neuen Volk gehört man aber nicht durch Geburt, sondern durch die Taufe. Darum nennt man das allgemeine Priestertum auch „Taufpriestertum“. Und alle Getauften haben jetzt die Aufgabe übernommen, unter der Leitung der Hirten den Missionsauftrag für die ganze Welt zu erfüllen, den Jesus vor seiner Heimkehr zum Vater im Himmel seinen Jüngern gegeben hat: *„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“* (Mt 28, 18-20).

Dieser große Sendungsauftrag Jesu an seine Jünger geht uns alle an – die Amtspriester aufgrund ihrer besonderen Weihe wie auch alle Christen aufgrund ihrer Taufe. Die vordringliche Aufgabe der Hirten ist es aber, die Herde der getauften Jünger Jesu heranzubilden und zunächst einmal fähig zu machen für ein echtes christliches Leben und für den Missionsauftrag im Hinblick auf die ganze Welt.

Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen, das auch Taufpriestertum genannt wird, hat noch eine weitere Bezeichnung. Gelegentlich wird es auch „Priestertum Mariens“ genannt, weil Maria in besonderer Weise das Vorbild aller Glaubenden ist. Sie vermittelt zwischen Himmel und Erde durch ihre Beziehung zu Jesus, der gleichzeitig Gott und Mensch ist. Christus ist der einzige wahre und vollkommene Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Hohe Priester, von dessen Priestertum sich alle anderen priesterlichen Vollmachten und Tätigkeiten ableiten. Die Verbindung und Einheit mit Jesus Christus ist die Bedingung und Kraft, aus der heraus

priesterliches Wirken zum Heil der Menschen erst möglich und segensreich wird.

Darum können und sollen alle – ob Hirten oder Herde – auf Maria schauen und von ihr lernen, aus der Einheit mit Christus zu leben und zu handeln.

Um nun Maria als Vorbild der Jünger Jesu und priesterlicher Gesinnung darzustellen, möchte ich hier nur drei Orte aus ihrem irdischen Leben hervorheben, nämlich Nazaret, Golgota und den Pfingstsaal:

1. Nazaret. Die Begegnung mit dem Erzengel Gabriel. Maria ist bereits die ganz makellose „Voll-der-Gnade“, aber sie muss noch ihre Zustimmung geben zu den Erlösungsplänen Gottes, die sie nicht in allen Einzelheiten überschauen und verstehen kann. Der Engel klärt auch nicht über alles auf, er weist nur darauf hin, dass der allmächtige Gott am Werk ist. Darauf gibt Maria ihr bedingungsloses Ja-Wort in vollem Vertrauen auf Gott: *Siehe ich bin die Magd des Herrn – mir geschehe nach deinem Wort!* – Dieses volle Vertrauen auf Gott auch in menschlich nicht übersehbaren oder machbaren Situationen ist das wesentliche Merkmal des christlichen Glaubens. Es ist die erste priesterliche Grundhaltung, die uns als Jünger Jesu menschlich oft überfordern wird, die aber dennoch immer unser Ziel sein und bleiben soll.

2. Golgota. Der Kreuzweg Jesu fängt nicht erst bei Pilatus an, sondern in Betlehem und so auch der „Kreuzweg Mariens“. Sie bricht unter dem Kreuz nicht zusammen, obwohl alle ihre menschlichen Vorstellungen und Wünsche zerbrechen. Der Sinn ihres Lebens scheint zugrunde zu gehen. Ihr Glaube schreitet durch die dunkle Nacht – ist aber heller als die Finsternis der Sünde, für die Jesus sein Blut und Leben gibt. Maria opfert sich zusammen mit Jesus und wird so zum wirksamen Zeichen der Hoffnung für alle Glaubenden auf den Kreuzwegen ihres Lebens.

3. Der Pfingstsaal. Maria hat den irdischen Jesus ins Grab gelegt, aber nicht aufgehört, IHN, das Haupt seines Leibes, der Kirche zu lieben, deren Herz sie selber geworden ist. Mütterlich hält sie die verwirrten und verängstigten Jünger zusammen, dient ihnen, betet mit ihnen – bis der Heilige Geist über sie alle kommt und die Kirche unter der Leitung Petri und der Apostel ihren Marsch durch die Kontinente und Jahrhunderte beginnen kann. Ihre mütterliche Liebe ist es, was die Kirche bis heute zusammenhält und

auch durch vergangenen Krisenzeiten immer siegreich hindurchgeführt hat und auch weiterhin hindurchführen wird.

Liebe Pfarrangehörigen von Aufhausen, liebe Freude und Verehrer unserer Lieben Frau Maria-Schnee, der Mutter der Reinen Liebe. Wir stecken bekanntlich mitten in einer großen Kirchenkrise. Die Priesterberufungen nehmen erschreckend ab. Umso mehr kommt es jetzt darauf an, das gemeinsame Priestertum bewusster zu betonen, das allzu lange im Bewusstsein der Gläubigen vernachlässigt worden ist. Dabei geht es nicht darum, die geweihten Priester zu ersetzen, was weder sinnvoll wäre noch theologisch möglich ist. Wenn aber immer mehr getaufte Christen ihren Glauben nach dem Vorbild und mit Hilfe der Gottesmutter Maria im gemeinsamen Priestertum leben, dann können die Hirten sich mehr ihren ureigenen Aufgaben widmen, ohne sich in administrativen und organisatorischen Angelegenheiten zu verlieren. Ja, wir brauchen mehr Priester und ich bitte Euch alle, nicht nur durch Gebet, sondern auch durch Ermutigung und durch positives Reden über die Kirche und die Priester den jungen Leuten Mut, Freude und Unterstützung für diesen Dienst zu vermitteln. Und das wird am wirkungsvollsten geschehen, wenn Ihr und wir alle unser ureigenes Taufpriestertum marianisch leben. Jetzt sitzen wir hier im wunderschönen Nerianergarten gleichsam unter dem Schutzmantel der Aufhausener Gnadenmutter. Und wenn wir nach dem Festgottesdienst unter dem Schatten der Bäume Agape halten, dann wollen wir nicht nur auf die guten Gaben zum Essen und Trinken schauen, sondern auch uns gegenseitig in die Augen. Wir wollen uns besser kennenlernen und uns gegenseitig ermutigen, dass wir nicht nur die Gottesdienste der Pfarrei besuchen, um Gott den gebührenden Dank auszusprechen und die notwendige Kraft für die nächsten Tage zu erbitten. Gestärkt durch Glauben, Hoffnung und Liebe dürfen, können und sollen wir darüber hinaus einander im Licht des Glaubens in den verschiedenen Herausforderungen des Lebens helfen. Denn unsere Heimat ist der Himmel und wir nehmen Teil am allgemeinen, marianischen Taufpriestertum Jesu Christi. Amen.